

Swiss Arbeitgeber Award vom 6. September 2016

Es gilt das gesprochene Wort

«Manchmal muss man bremsen, um besser ans Ziel zu kommen»

Valentin Vogt, Präsident Schweizerischer Arbeitgeberverband

Sehr geehrte Damen und Herren, ein guter Arbeitgeber zu sein und gar dafür ausgezeichnet zu werden, ist ein schöner Erfolg. Ein Award allein genügt aber nicht, um die wirtschaftliche Prosperität des eigenen Unternehmens zu sichern. Nein, dazu braucht es auch günstige politische Rahmenbedingungen. In diesem Zusammenhang leben wir in der Schweiz bisher in einer wahrlich privilegierten Situation. So haben wir hierzulande beispielsweise einen enorm flexiblen und hervorragend funktionierenden Arbeitsmarkt. Von den 4,9 Millionen erwerbstätigen Personen in der Schweiz wechseln jährlich 500'000 ihre Stelle – das ist jeder Zehnte! Dass dieser Markt so gut funktioniert, ist alles andere als selbstverständlich. Darum müssen wir als Arbeitgeber besonders genau darauf achten, dass uns die guten Rahmenbedingungen erhalten bleiben, zumal schon seit geraumer Zeit einige dunkle Wolken den sonst so klaren Horizont verdüstern.

Eine dieser Wolken ist die Initiative «Gegen Masseneinwanderung». Sie hat zu grossen Unsicherheiten geführt – Unsicherheiten, die Gift sind für die Schweizer Wirtschaft. Die Initiative beeinträchtigt die Investitionsplanung von Unternehmen in der Schweiz. Sie droht aber auch die Rekrutierungsmöglichkeiten der Personalchefs zu schwächen, denn viele Firmen und Branchen sind stark auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen. Gerade das Personenfreizügigkeitsabkommen mit der EU hat es ihnen bisher erleichtert, Fachpersonen im EU-Raum zu rekrutieren. Dank der Zuwanderung aus der EU konnte die hohe Nachfrage nach Arbeitskräften weitgehend gedeckt werden. Die Bedeutung von ausländischen Arbeitnehmenden wird künftig gar noch zunehmen, da das Angebot an Arbeitskräften im Inland aus demografischen Gründen zurückgehen wird. Der Erhalt der Personenfreizügigkeit und der bilateralen Verträge ist aus Sicht der Wirtschaft deshalb von grösster Bedeutung. Der erleichterte Zugang zum europäischen Binnenmarkt brachte der Schweiz mehr Handel, Wohlstand, weltweit beachtete Forschungsprojekte und Arbeitsplätze.

Es steht einiges auf dem Spiel, meine Damen und Herren. Damit ich aber hier an diesem feierlichen Anlass nicht Ihre Feststimmung trübe, lassen Sie mich eines festhalten: Die Situation, in die wir uns mit der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative manövriert haben, ist zwar vertrackt, aber nicht ausweglos. Wir müssen den Spielraum nutzen, den uns der Artikel 121a der Bundesverfassung und das Freizügigkeitsabkommen gewähren, um die Initiative verfassungs- UND freizügigkeitskonform umzusetzen. Genau dafür setzt sich der Arbeitgeberverband ein: Er strebt einen «Inländervorrang» an, der zeitlich, regional, aber auch auf Berufsgruppen begrenzt sein soll. Genau das hat übrigens auch die zuständige Kommission des Nationalrats letzten Freitag beschlossen. Mit einer solchen Umsetzung lässt sich das Konfliktpotenzial mit der EU so stark verringern, dass eine einvernehmliche Lösung in unmittelbare Reichweite rückt. Zusammen mit weiteren Massnahmen, darunter restriktivere Anforderungen für den Familiennachzug von Drittstaatsangehörigen, sollte sich die Zuwanderung deutlich abschwächen. Falls dieser Inländervorrang in der Praxis nicht wie gewünscht wirken würde, kann der Bundesrat quasi als Notbremse andere Massnahmen zur Begrenzung der Zuwanderung ins Auge fassen.

Die Notbremse ziehen müssen wir alle auch am 25. September, wenn wir an der Urne über die AHVplus-Initiative abstimmen. Die Initiative will mit der Giesskanne eine um 10 Prozent höhere AHV-Rente auf alle Rentnerinnen und Rentner verteilen, egal ob arm oder reich. Die Initianten verkennen dabei, dass unsere Altersvorsorge vor der grössten Herausforderung ihrer Geschichte steht. Denn es ist kein Geheimnis: Die Schweizerinnen und Schweizer leben immer länger. Die Kehrseite dieser steigenden Lebenserwartung ist, dass die Renten länger ausbezahlt werden, während immer weniger beruflich Aktive in die AHV einzahlen. Wenn wir nicht handeln, wird 2030 ein Loch von rund 7 Milliarden Franken in der AHV-Kasse klaffen. Mit einer Annahme von AHVplus würde dieses Loch nochmals um 5,5 Milliarden vertieft. Geld in die erste Säule zu pumpen, kann nie und nimmer ans Ziel führen. Denn die umlagefinanzierte AHV hat ein strukturelles Problem: Die Demografie.

Angesichts solcher strukturell bedingter Milliardendefizite übersteigt auch ein weiterer Ausbau der Altersvorsorge die Kräfte von uns allen – Arbeitgebern wie Arbeitnehmern. Tatsache ist, dass allein schon die Sicherung des gegenwärtigen Rentenniveaus ambitioniert und mit einer zusätzlichen Anstrengung verknüpft ist. Die massive Zusatzfinanzierung, wie sie der Bundesrat in seiner Reformvorlage vorsieht, ist für die Wirtschaft und Gesellschaft nur schwer zu verkraften. Bereits eine moderate Erhöhung der Mehrwertsteuer um 0,6% und des Referenzrentenalters für Frauen auf 65 reicht aus, um das gegenwärtige AHV-Rentenniveau bis 2030 zu sichern. Für die Zeit danach braucht es eine Art Schuldenbremse, sollte der Bundesrat dann nicht die Kraft aufbringen, das Rentenniveau mit wirksamen Massnahmen zu halten. Durch die Schuldenbremse würde das Rentenalter frühestens 2031/2032 um 4 Monate angehoben und die Mehrwertsteuer erneut um 0,4% erhöht. Mit einem solchen Modell liesse sich das heutige Rentenniveau langfristig sichern, ohne den Rentnern ans Portemonnaie zu gehen, wie dies der Bundesrat vorsieht.

Geehrte Damen und Herren, grosse Aufgaben bringen immer auch die Gefahr des totalen Scheiterns mit sich. Deshalb ist es oftmals doch zielführender, wenn man überlegt auf die Bremse tritt, um die Kurve besser nehmen zu können. Um nachhaltig gute Rahmenbedingungen für unsere Unternehmen zu sichern, braucht es neben gekonnten Bremsmanövern zudem Biss und die Hartnäckigkeit, unaufhörlich auf die Gefahren für unsere Wirtschaft aufmerksam zu machen, selbst wenn man in der Öffentlichkeit dafür zuweilen gescholten wird. Sie verzeihen also, dass ich in meine Rede einige kleine Mahnungen eingeflochten habe. Ich hoffe aber, ich bin nicht zu stark auf die Bremse getreten und sie geniessen die Reise des heutigen Abends auch weiterhin.